

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigenblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
Zeitungsbreite No. 6126

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Centralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgebühren.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, **Mittwoch und Freitag** Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2037

Ahrensburg, Sonnabend, den 9. Juli 1892

15. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ mit den illustrierten Beilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Centralblatt“ werden von den Postanstalten für das 3. Quartal zum Preise von 1 M. 90 S. mit Postgebühren, bei der Expedition zum Preise von 1 M. 50 S. noch fortwährend entgegengenommen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

Berlin, 8. Juli (R. L.). Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ theilt mit: Wie wir hören, entbehrt die von einem hiesigen Depeschbureau verbreitete Nachricht, nach welcher am 29. August d. Z. eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Oesterreich und Deutschland in Spala stattfinden werde, jeglicher Begründung.

Aus Paris wird dem „Lokal-Anz.“ über den Zusammenstoß des Panzerschiffes „Hoche“ mit dem Postdampfer „Sarrobert“ vor Marseille gemeldet: Als das Mittelmeererschwader heute Morgen in Kampfordnung vor Marseille mandrirte, versuchte der Postdampfer „Sarrobert“, mit vielen Passagieren von Algier kommend, vor dem Schwader den Hafen zu erreichen, wurde aber von dem Admiraltätsschiff angehaunt und in zwei Theile geschnitten, welche sofort versanken. Das Unglück kam so schnell über das Schiff, daß die Passagiere, 85 an der Zahl, darunter viele beurlaubte Soldaten aus Algier nebst deren Frauen und 10 Kindern, die Gefahr nicht eher bemerkten, als plötzlich der „Sarrobert“ unterging. 9 Personen ertranken, darunter 4 Soldaten und 3 Kinder.

Röln, 7. Juli. Nach einer Meldung der „St. Z.“ aus St. Petersburg sind dort zwei verdächtige Erkrankungen vorgekommen, man behauptet jedoch, daß es sich nur um heimische Cholera handle. Sicherem Vernehmen zufolge, amtliche Depeschen werden verheißt, ist die asiatische Cholera an der ganzen Wolga entlang aufgetreten, auch in Njbinsk, Tambow und Drel.

Die Wallfahrt.

Roman von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Unter Weinen und Schluchzen, unter Fluthen von Thränen beteten die Gläubigen um Erhörnung und um Erlösung von ihren vielfachen Gebrechen. Viele wußten gar nicht, in welcher Weise sie ihre Liebe und Verehrung für die Himmlische ausdrücken sollten. Stundenlang lagen Manche mit in Kreuzesform ausgebreiteten Armen platt auf dem Erdboden, während ihre Lippen heiße Gebete murmelten. Andere hatten sich auf die Knie geworfen, raupfen ihr Haar und zerschlugen sich wie wahnsinnig die Brust.

Keiner achtete der Gefahr, von den immer neu zuströmenden Pilgerschaaren zertreten und gequetscht zu werden, denn die Begierde war so groß, daß es für ein Martyrium galt, am Irdischen Schaden zu leiden, wenn nur die Seele Erlösung fand.

Anzählige Kranke und Hülfslose, welche allein nicht mehr gehen konnten, wurden zu dem berühmten Gnadenaltar getragen. Wenn sie nur recht beten und bitten konnten, dann waren sie der Hilfe Marias gewiß. Darum schreute Alles dem Gotteshause zu, und Viele suchten sich mit rücksichtsloser Gewalt durch das dichte Gewühl Bahn zu machen.

Die Klosterkirche auf dem Jasnagora ist im Jahre 1332 von Wladislaw Dopolciz

Fürst Bismarcks Opposition.

Die Artikel in verschiedenen Zeitungen Bismarckscher Richtung haben bedeutendes Aufsehen erregt, das aber, soweit es auf Deutschland zu beziehen ist, fast allgemein als ein unliebsames bezeichnet werden kann. Wenn man auch durchaus nicht geneigt ist, den früheren Reichskanzler zu ewigen Schweigen in politischer Beziehung zu verurtheilen, so erregt die Art der von ihm geübten Kritik doch allseitigen Anstoß, zumal sie in mancher Hinsicht der Sachlichkeit entbehrt. So gut Fürst Bismarck sich sagen muß, daß er nicht ewig leben und ewig deutscher Reichskanzler bleiben könne, so gut muß er einsehen, daß seine Nachfolger nicht in allen Dingen in seine Fußstapfen treten und hie und da von seinem Pfade abweichen würden. Sie mußten dem Zwange der Verhältnisse Konzessionen machen, wie Bismarck es selbst hat thun müssen, der in manchen Dingen keinen Anstand nahm, seine eigenen Werke früherer Zeit zu zerstören und einen, dem alten entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Kulturkampf und Zollgesetzgebung bieten hierfür die schlagendsten Beweise. In dem jetzigen Kampf der Presse für und gegen Bismarck will es die Ironie des Schicksals, daß das Blatt, welches früher als Leiborgan des Fürsten galt und seine Gegner mit Keulen schlagen journalistischer Plumpheit niederzuschmettern strebte, jetzt als Sturmbock gegen den früheren Herrn dient!

Aus dem Artikel der „Hamb. Nachr.“ ergibt sich, daß Fürst Bismarck sich namentlich dadurch beleidigt und gekränkt fühlt, daß bei seiner Reise nach Wien von Berlin aus die von ihm nachgesuchte Audienz beim Kaiser Franz Josef hintertrieben worden sein soll. Es liegt die Frage nahe, ob Fürst Bismarck in richtiger Würdigung der Ver-

hältnisse nicht besser gethan hätte, auf die Nachsichtung um einen Empfang beim österreichischen Kaiser zu verzichten. — Mehr als schroff, geradezu herausfordernd ist der folgende Satz in dem Hamburger Blatte: „Fürst Bismarck ist umgekehrt überzeugt, daß vielmehr das Beginnen der heutigen Minister dem Staate zum Verderben gereicht; diese Absicht wird in Deutschland vielfach getheilt, und nur von den früheren Reichsfeinden bekämpft.“ — Ganz viel Stimmen würde der frühere Kanzler für diese seine Anschauung bei einem Probeversuch wohl nicht zusammenbringen, andererseits ist es bezeichnend, daß bei seinem ersten politischen Kampf gleich wieder die „Reichsfeinde“ aus der Verfenkung aufstauen.

Einen direkten Angriff macht Bismarck auf seinen Nachfolger in folgenden Sätzen: „Es ist ein Irrthum, daß Fürst Bismarck die Vermuthung ausgesprochen habe, Windthorst habe die Kunde von der Kandidatur Caprivi aus dem Munde des Kaisers gehabt. Der Fürst hält eher das Umgekehrte für möglich und glaubt, daß Caprivi der Kandidat des Centrums weit früher gewesen sei als der des Kaisers, da die antibismarckischen Beziehungen des jetzigen Reichskanzlers zum Centrum bis in die Zeit der „Reichsglocke“ zurückreichen und uns nichts darüber bekannt ist, daß ihre Fortsetzung später unterbrochen worden ist.“ Für die Beziehungen Caprivi zum Centrum spricht auch die Erinnerung daran, daß unmittelbar nach seinem Eintritt ins Amt das Centrum zur Hauptstütze der Regierung befördert wurde und die Intimität zwischen dieser Partei und der Regierung die Steigerung erfuhr, die in der Apotheose Windthorsts bei dessen Tode kulminirte, demächst den Polen als Centrums- gästen zu Gute kam und durch Einbringung des Schulgesetzes handgreiflich zum Ausdruck

gefangte. Nach Zurückziehung dieser Vorlage ist dem äußeren Anschein nach das Wohlwollen des Centrums für den heutigen Kanzler unverändert daselbe geblieben.

Hiergegen tritt zum ersten Male der „Reichsanzeiger“ auf den Kampfplatz, indem er schreibt: „Einige Zeitungen fahren fort, Aeußerungen zu bringen, die durch den Umstand, daß sie auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt werden, Interesse erregen, deren sachlichen Werth der Regierung keinen Anlaß giebt, sich mit ihnen zu beschäftigen. Nur folgende Aeußerung der „Hamburger Nachrichten“ kann, weil sie geeignet ist, den ersten Beamten des deutschen Reiches zu verdächtigen und weil sie jeder thatsächlichen Begründung entbehrt, nicht ohne Widerlegung bleiben. Das Blatt sagt in Nr. 158 vom 5. Juli d. Z.: „Es ist ein Irrthum, daß Fürst Bismarck die Vermuthung ausgesprochen habe, Windthorst habe die Kunde von der Kandidatur Caprivi aus dem Munde des Kaisers gehabt. Der Fürst hält eher das Gegenteil für möglich und glaubt, daß Caprivi der Kandidat des Centrums weit früher gewesen sei, als der des Kaisers, da die antibismarckischen Beziehungen des jetzigen Reichskanzlers zum Centrum bis in die Zeit der „Reichsglocke“ zurückreichen und uns nichts darüber bekannt ist, daß ihre Fortsetzung später unterbrochen worden ist.“ — Der Reichskanzler, General der Infanterie Graf v. Caprivi, hat bis zu dem Augenblicke, indem Sr. Majestät der Kaiser ihn zum Reichskanzler ernannte, nie nach einer politischen Wirksamkeit gestrebt und nie Beziehungen — auch nicht antibismarckische — zu irgend einer politischen Partei gehabt oder gesucht.

Berlin, 7. Juli. Der „Reichsanz.“ schreibt: Folgende Schriftstücke sind uns zur Veröffentlichung zugegangen:

in gotthischer Art erbaut und unterscheidet sich wesentlich von dem später im Renaissancestil errichteten Kloster. Sie erhebt sich grau und massiv, wie ein steinerner Hochwald, aber in den edelsten Linien und Formen, über die Stadt empor. Wie ein göttliches Wahrzeichen steigt das mächtige Gebäude in die Luft, die hohen Thürme versinnbildlichen den himmelwärtsstrebenden Geist. Reiche Ornamente, phantastische Gestalten und Symbole zieren die Mauern, die Pfeiler und Portale.

Niesige, mit werthvollen Glasmalereien versehene Fenster verbreiten ein wunderbar farbiges Licht in die weiten, hohen Kirchenräume, aus denen alles Weltliche verbannt ist.

In der mit rothem Seidendamast ausgeflogenen und mit kostbaren Bildnissen und Wappenschildern reich verzierten Kapelle befindet sich das höchste Kleinod des Klosters, das Bild der schwarzen Madonna.

Es ist gewöhnlich mit einem Vorhange von Goldbrokat verdeckt, welchen der Priester während der Messe emporheben darf. Echte Perlen, Saphire, Smaragde, Rubinen und andere edle Steine zieren den Rahmen des Bildes. Das Haupt der Himmelskönigin und das des Jesuskindes auf ihrem Arm ist mit einer goldenen, reich mit Diamanten besetzten Krone geschmückt.

Den aus Ebenholz geschnittenen Gnadenaltar umgeben acht silberne Statuen. In verschwenderischer Pracht sind überall die

größten Kostbarkeiten, Edelmetalle und merkwürdige Reliquien angebracht, und außerdem ist er noch mit zahllosen, der Jungfrau Maria geweihten Opfern behängt. Es sind größtentheils goldene oder silberne Abbildungen menschlicher Körpertheile, unter denen große und kleine Herzen am meisten vertreten sind.

In der Kirche war heute auch nicht annähernd Raum für alle Besucher, darum hatte sich ein großer Theil derselben vor dem Portal gelagert, bis auch an sie die Reize kam.

Die Altäre und Beichtstühle waren dicht umgeben von Wallfahrern, welche ihre Sünden beichteten, die Kommunion empfingen und zu Ehren der Gottesmutter Buße thaten.

Starke Weihrauchdünste erfüllten die schwüle, ascetische Luft, zahllose Kerzenlichter flackerten mit röthlichem Licht an den Wänden und in den Händen der Pilger, die voll gläubiger Hoffnung das hehre Wunderbild als heilige Quelle der Hilfe und Gnade begrüßten. Aller Augen waren der Kapelle zugekehrt, und ein Jeder suchte nach Möglichkeit vorzudringen, um seine Andacht auf den Stufen des Gnadenaltars zu verrichten. In der ganzen Kirche pflanzte sich ein dumpfes Gemurmel fort, ein halb unterdrücktes Klagen, Schluchzen und Weinen, und dazwischen klang feierlich die monotone Stimme des Prälaten und das melodische Glockengeläut.

In der Nähe des Klosters liegt eine

große, von hohen Bäumen umschattete Wiese. Sie war schon seit unendlichen Zeiten der Sammelplatz und Erholungsort der müden Pilger, welche größtentheils die Nacht unter freiem Himmel, auf den Steinbänken der Kirchen oder in den Ställen und Scheunen zugebracht hatten, denn die kleine Stadt Czestochau konnte die Tausende nicht herbergen.

Auf dieser frischen, grünen Grasfläche war das ganze profane Leben und Treiben eines fröhlichen Jahrmarkts zu finden. Bude reichte sich an Bude. Die Verkäufer waren meist polnische Juden mit langen Seitenlocken und struppigen Bärten. Sie waren in unsaubere Kastrans gekleidet und boten Branntwein, Häringe, Knoblauchwürste und in Del gesottenen Stodfisch feil, welche Lederbissen bei den halb verschmachteten Wallfahrern den reichlichsten Absatz fanden. Auch kleine Stände mit Meth, Thorner Pfefferkuchen und Obst waren vorhanden, sowie allerhand Kleinkram, bunte Tücher, Bernsteinschmuck und kalischer Schuhwerk, welches in ganz Polen einen vorzüglichen Ruf genießt.

Handel und Wandel fanden hier ein ergiebiges Feld, ihre Thätigkeit zu entfalten, aber auch dem frommen Wahne wurde mancher sauer verdientes Rubel zum Opfer gebracht: Rosenkränze, direkt von Jerusalem bezogen, und kleine, in Elfenbein gefasste Splitter vom heiligen Kreuz wurden mit dem größten Eifer als echte Kleinode angekauft. Auch

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

st
tralische
igungen
rt.
c. Offen,
ittags, 24
M.
nite.
ZE.
Solbenen
tend für
der Preis
sehr zu
gefallen!
eben von
ort ein lieb
cer
ierbrauer
rg.
wäscheri
rei
elfeldt,
g.
Schnittter
Tinten
Tinte
te
ite
7. bis 1 M.
Ziese.
4. Juli 1892
dem Heilige
in Ganses
afe. Es wurde
gewicht:
enen
59-63
54-58
47-51
38-45
43-58
für 1. Daaht
55-58 Mt.
wertauf bis
if dem Biech
der Woche
2 im Ganzen
zahl wurde
ne 53-54 Mt.
54-55
55-56
54-55
46-50
er legten halbe
chtungen.
ometer
and
Reaum.
16
13
3. + 20
4. + 20
sichten
der Deutsche
aburg.
ich verfolge
überlich mög
luft. Zwei
Starke Wind
schwül. Bala
weiße Hagel.
kühler. Vieles
später lebhaft

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

1) Erlass vom 23. Mai 1890 an sämtliche Kaiserlich deutsche und Königlich preussische Missionen:

Euer (Titel) wird nicht entgangen sein, daß die gegenwärtigen Stimmungen und die Anschauungen des Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, mehrfach durch die Presse an die Öffentlichkeit gebracht worden sind. Wenn die Regierung Seiner Majestät in vollster Anerkennung der unsterblichen Verdienste dieses großen Staatsmannes hierzu unbedenklich schweigen konnte, so sah sie jene Äußerungen sich auf persönliche Verhältnisse und innere Politik beschränken, mußte sie sich, seit auch die auswärtige Politik davon berührt wurde, die Frage vorlegen, ob solche Zurückhaltung auch ferner zu rechtfertigen sei, ob sie nicht im Auslande schädlichen Mißdeutungen unterliegen könne. Seiner Majestät der Kaiser sind indeß der Ueberzeugung, daß entweder von selbst eine ruhigere Stimmung eintreten oder aber der tatsächliche Werth des von der Presse Wiedergegebenen mit der Zeit auch im Auslande immer richtiger werde gewürdigt werden. Es sei nicht zu befürchten, daß aus der Verbreitung subjektiver, mehr oder weniger richtig aufgefaßter, hier und da zweifellos absichtlich entstellter und zum Theil zu Personen von anerkannter Feindschaft gegen Deutschland gethaner Äußerungen ein dauernder Schaden entstehen könnte. Seine Majestät unterscheiden zwischen dem Fürsten Bismarck früher und jetzt und wollen seitens Allerhöchst Ihrer Regierung alles vermeiden, was dazu beitragen könnte, der deutschen Nation das Bild ihres größten Staatsmannes zu trüben.

Indem ich Euer (Titel) hiervon mit der Ermächtigung, erforderlichen Falls demgemäß sich zu äußern, in Kenntniß setze, füge ich ergebenst hinzu, daß ich mich der Hoffnung hingeebe, es werde auch seitens der Regierung, bei welcher Sie accreditirt sind, den Äußerungen der Presse in Bezug auf die Anschauungen des Fürsten Bismarck ein aktueller Werth nicht beigelegt werden.

von Caprivi.

2) Depesche vom 9. Juni 1892 an den Kaiserlichen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß:

Im Hinblick auf die bevorstehende Vermählung des Grafen Herbert Bismarck in Wien theile ich Euer zc. nach Vortrag bei Seiner Majestät Folgendes ergebenst mit:

Für die Gerichte über eine Annäherung des Fürsten Bismarck an Seine Majestät den Kaiser fehlt es vor allem an der unentbehrlichen Voraussetzung eines ersten Schrittes seitens des früheren Reichskanzlers. Die Annäherung würde aber, selbst wenn ein solcher Schritt geschähe, niemals soweit gehen können, daß die öffentliche Meinung das Recht zur Annahme erhalte, Fürst Bismarck hätte wieder auf die Leitung

der Geschäfte irgendwelchen Einfluß gewonnen.

Falls der Fürst oder seine Familie sich Eurer Durchlaucht nähern sollte, ersuche ich Sie, sich auf die Erwiderung der konventionellen Formen zu beschränken, einer etwaigen Einladung zur Hochzeit jedoch auszuweichen. Diese Verhaltungsmaßregeln gelten auch für das Botschaftspersonal. Ich füge hinzu, daß Seine Majestät von der Hochzeit keine Notiz nehmen wird.

Eurer zc. sind beauftragt, in der Ihnen geeignet erscheinenden Weise sofort hiervon dem Grafen Kalnoky Mittheilung zu machen.

Graf v. Caprivi.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg, 8. Juli.** In der Sitzung des Amtsausschusses vom 5. d. Mts. wurde die von den Revisoren revidirte Rechnung pr. 1891/92 vorgelegt und genehmigt. Dieselbe schließt mit einer Einnahme von 3166 M. 90 S. und einer Ausgabe von 3339 M. 33 S., mithin mit einem Fehlbetrage von 172 M. 43 S. ab. Die Einnahmen bestehen aus dem Staatszuschuß von 980 M., den Beiträgen der Gemeinden 1440 M. Polizeibezug 300 M. 30 S., Sonstiges 446 M. 90 S. An Ausgaben ergaben sich: Gehälter 2190 M., Gefängnisse 99 M. 40 S., Gefangene 102 M. 10 S., Sonstiges 947 M. 83 S. Die Versammlung sprach die Entlastung des Rechnungsführers aus.

* Bezüglich der Grandgrube bei Bierbergen wurde beschlossen, die unbedeutende Abfuhr des nur für den Gemeindegewinn bestimmten Materials dadurch zu verhindern, daß der Zugang durch einen Schlagbaum geschlossen wird; ein Aufseher soll nur den mit Erlaubnißschein vom Gemeindevorsteher versehenen Personen die Abfuhr gestatten.

* Die Bahnmeister auf den Stationen Ahrensburg und Reinfeld sind mit Fahrplänen ausgetüchtelt worden, die mit drei Häkchen versehen sind und so eingerichtet sind, daß sie auf den Schienen laufen. Die Fahrpläne sollen ganz praktisch und leicht beweglich sein, es wird den Beamten dadurch bedeutend erleichtert, die langen ihrer Aufsicht unterstellten Strecken zu kontrollieren.

* **Ahrensburg, 8. Juli 7.** Als Schöffen fungirten: Lohse, Heimoor und Haase-Ahrensfelde. Der Knecht Jickboh in Ahrensburg hat Widerspruch gegen einen polizeilichen Strafbefehl erhoben, wonach er 2 M. Strafe zahlen soll wegen Uebertretung der Polizeiverordnung betr. die Reinhaltung der Straßen und Plätze in Ahrensburg. Die Uebertretung ist dadurch entstanden, daß der Angeklagte beim Sandfahren durch den Ort nicht verhindert hat, daß Sand vom Wagen auf die Straße fiel. Das Gericht verurtheilt den Widerspruch und erkennt auf 1 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft und Tragung der Kosten. — Der Schmiedemeister Wappler in Büdingstedt hat Widerspruch gegen einen polizeilichen Strafbefehl von 8 M. erhoben, der ihm zugeworfen ist, weil er wiederholt auf öffentlichen Wegen und an Gräben Vieh geweidet haben soll. Der Angeklagte bestritt, diese Uebertretung begangen zu haben und wird dem Antrage des Amtsausschusses gemäß freigesprochen. — Der Buchbinder Auer und die Schneidergebrüder Sate und Böbels in Vergstedt haben Widerspruch gegen polizeiliche Strafverfügungen von je 3 M. erhoben; sie sollen diese Strafe zahlen, weil sie unentschuldig bei einer Brandwehrlösung abgesehen

haben. Sie wollen sich alle entschuldigt haben, einer mit einer Reife nach Hamburg, die andere mit notwendiger Arbeit und werden dem Antrage des Amtsausschusses gemäß freigesprochen. — Das Dienstmädchen G. Kolb ist angeklagt wegen gefährlicher Körperverletzung. Sie soll ihre Dienstherrin, die Ehefrau Trentwedel in Oldensfelde, mittelst eines Kessels misshandelt, will dies aber in der Nothwehr gethan haben, da sie zuerst angegriffen worden sei. Sie wird unter Annahme mildernder Umstände von 14 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt, die Strafe aber durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

* **Wandsbek, 5. Juli.** Das Gesetz betr. die Einführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bedroht auch den Fortbestand der alljährlich hier und anderswo stattfindenden Jahrmärkte. Wenigstens ist zur Zeit in der Ausführungsanweisung zu dem erwähnten Gesetz eine Ausnahmebestimmung für dieselben nicht getroffen. Die hiesige Polizeibehörde wird daher, um für unsere Stadt die Vertheilung dieser Märkte zu sichern, bei dem Herrn Regierungspräsidenten dahin vorstellig werden, eine auf alle hiesigen Märkte sich erstreckende Ausnahmeverfügung für die vier Markt tage bei dem Herrn Minister zu erwirken.

* **Altona, 6. Juli.** In der seitigen Schwurgerichtssitzung wurde die Ehefrau Dahm, geb. Meier, zu Klein-Weienberg bei Reinfeld wegen an ihrem Manne begangener Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte hatte ihrem Manne, einem notorischen Trunkenbold, als er sie wiederum, wie so häufig, in arger Weise misshandelt, einige so wuchtige Schläge mit einem schweren Knüttel versetzt, daß er gegen einen Ofen fiel, wodurch er sich eine Schädelverletzung zuzog, die seinen Tod zur Folge hatte.

* Wiederergriffen sind in Braunschweig, wie von dort telegraphisch gemeldet wird, der Arbeiter Kröger und der Schlachter Benzell, die beiden Verbrecher, die bekanntlich mit dem bereits ergriffenen Klatte zusammen aus dem hiesigen Justizgefängnisse ausbrachen.

* Sämtliche in der letzten Schwurgerichtsperiode verurtheilten Personen haben auf Rechtsmittel verzichtet und sich zum Antritt der wider sie erkannten Strafen bereit erklärt. Schon in den nächsten Tagen werden die meisten Verurtheilten den resp. Strafanstalten zugeführt werden. Für die zum Tode und drei Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurtheilte Brinkmann ist ein Gnaden gesuch an den König gesandt worden. Dasselbe ist von den Geschworenen, welche bei dem Urtheil mitgewirkt haben, unterschrieben und außerdem vom Gericht und der Staatsanwaltschaft befürwortet worden.

* **Gafeldorf, 3. Juli.** Auf Schanzland bei Hettlingen ist während des Sturmes eine Gänseherde von 200 Stück ertrunken. Dieselben waren erst vor wenigen Tagen gerupft, das heißt von den Federn am Unterleibe entblößt. In diesem Zustande scheuen sie das kalte Wasser und sind dann höchst unbeholfen im Schwimmen. Vor der Fluth lagerten sie auf einer erhöhten Insel, wurden aber nachher von derselben erfaßt und vom Wellenschlag überwältigt, so daß sie sämmtlich ums Leben kamen.

* **Igboe, 4. Juli.** Hier wurden, wie man den „Schlesw. Nachr.“ schreibt, heute die Schulen geschlossen, nachdem der Pyritus eine Anzahl Kinder unterrichtet und die granuloöse Augen Entzündung festgestellt hatte. Diese Krankheit trat hier vor Jahren sehr hart auf und ist z. B. in Lagerdorf allgemein unter den Schulkindern.

* **Selgoland, 5. Juli.** Hiesige Fischer fanden am vergangenen Freitag hinter der Düne eine

Leiche männlichen Geschlechts im Alter von 16 bis 18 Jahren, welche noch nicht lange im Wasser gelegen haben konnte. Bei Entleidung derselben konnte man in den Taschen nichts weiter als eine Streichholzschachtel finden, jedoch die Recognition der Leiche schwer fallen dürfte. Schließlich fand man aber an der Seite einen tiefen Stich, der durch Bein und Hand gebrungen war; die Annahme, daß hier ein Verbrechen vorliegt, wird dadurch wahrscheinlich. Die hiesige Polizeibehörde ist eifrig bemüht, Aufklärung in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

* **Glensburg, 4. Juni.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor dem hiesigen Landgericht gegen den angesehenen Hofbesitzer Ebsen in Rodens in der friesischen Mark verhandelt. Ebsen ließ seinen Knechte gegenüber einige den Kaiser beleidigende Worte fallen, als ihm aus der Stadt ein mit dem Bildniß des Monarchen versehener Abreißkalender gebracht wurde. Herr Ebsen wies den Kalender mit Entschiedenheit zurück und die Sache schien abgethan. Es verging über ein halbes Jahr; da geriet der Knecht mit seinem Herrn in Unfrieden und denunzirte diesen sofort wegen Majestätsbeleidigung. Da die Hauptthaten bestätigte, die beleidigenden Worte gehört zu haben, wurde Hofbesitzer Ebsen zu zweimonatlicher Festungstrafe verurtheilt.

Kleine Mittheilungen.

— In Igboe wusch der Schlachtergehilfe Bose seine Stiefel in der Erde, rutschte dabei ins Wasser und ertrank leider. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

— Bei der Predigerwahl in der Jakobimeine in Kiel wurde Pastor Stubbe aus Büllum gewählt.

— Am 4. d. M. starb in Neudorf Justizrath Wille im 71. Lebensjahre; er war einer der treuesten Kämpfer für Recht und Freiheit seines engeren Vaterlandes.

— Gegen Ende der vorigen Woche wurde die Gegend von Althoeberg von einer Windstille heimgesucht, die namentlich auf der Feldmark Stadesehof erheblichen Schaden verursachte. Dort wurden ca. 20 Bäume, meistens große Eichen, entwurzelt. Das auf einer Wiese in großer Distanz zusammengebrachte Heu wurde von der Windstille in die Luft gehoben und weiterhin herauf gestreut, daß an ein Zusammenbringen des Heues nicht gedacht werden konnte.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Bargasfeld bei Junin dadurch, daß ein schwerer Mann von einem Baum gerissen wurde in dem Augenblick, als die Frau J. unter demselben ging. Vom herabfallenden Aste fortgerissen, stürzte sie zu Boden und brach dabei beide Beine. Auch Kopf und Arm erlitten bedeutende Verletzungen. Die Bedauernswerthe steht im 79. Lebensjahre.

Hamburg.

— Die Wärter des Gefängnisses in Finkenbühl hörten am Mittwoch Morgen um 2 Uhr im Freien einen Schuß fallen. Sie eilten hinauf und fanden den Militärposten mit dem Tod ringend auf dem Boden liegend vor. Ob sich der Mann absichtlich erschossen hat oder ob eine Unvorsichtigkeit in der Handhabung des geladenen Gewehres vorliegt, soll die eingeleitete Untersuchung zu ermitteln suchen. Der Ermordete, dessen Leiche vorläufig in die Leichenkammer der Anstalt geschafft wurde, heißt Gustav Alther und ist ans Sachsen gebürtig.

— Am Freitag v. B. wurde dem in einer hiesigen Schlachtereier seit 25 Jahren als Weinführer beschäftigten Schlachter Wallert durch den Schlachtergesellen Schmitz ein Weststahl herab an

den Kopf dem Mann Gehirn dr Krankenba Sonntag legungen.
Die fu uneres Re eingehen, I legt ohne ist. Einen hatte der wo der Montag 11 Uhr lichen Sch am Salter des Amtes
In de gerichte w in eine d sehr günsti wird durch der medizi dem zufolge ausgedelstfor für Straßburg und noch lasse sich e berung des Die W die drohen worden, i einge Eingelordert. D bemerlich, langlers C gierung, anhaltende nehmen zu eine Sicher unter The sich auf di es ist zu jeinen Wu bald wie w eingeben, derselben selbständige bereits zur auszuwerden anstellung eine Miw Jede so u Nach jählichen B kamm die Geheimen Rodumer werde die Rodumer stentfalls a der Sten und Genoi Straßmann
Die g hrats und Brelausste bewilligen Der Besch den be belisten t
es seiner von uns meinen F zu sucher wieder in nicht auch bald zu k es giebt Selbstkän den nehme er w soviel ich greiflich, ziebung z daß wir, häme, de schliche konnten.
„Sie nach jahre ein weni würde in und Konf es thun! Ideen v läufig in erst verfu über Wa hien auf wo reich hätte fei worte te nach kein fällt.“ —

schleppten und stehend mit ihnen davon führen.“

Frau Casimira zog ihr Taschentuch hervor und drückte es wiederholt an die Augen. Dann fuhr sie fort:

„Die Erinnerung daran macht mich ganz krank, ich kann absolut an jene Zeit nicht ohne Schauer denken. Sie wissen ja auch Alles! Ich schrieb Ihnen doch ausführlich.“ — Oder wissen Sie vielleicht nichts mehr, Antonia?“

„Doch, doch, ich erinnere mich noch ganz genau, Ihr trauriges Schicksal erregte meine innigste Theilnahme.“ erwiderte die Gräfin.

„Nun, so hören Sie weiter! Mein Gatte war durch das viele Weintrinken allmählig stumpf und gleichgültig geworden, auch seine Gesundheit hatte gelitten, und ehe noch Roman seine Universitätsstudien in Wilna beendet konnte, wurde sein Vater von jahrelangem Siechthum erlöst. Doch das ist Ihnen ja auch bekannt — Roman mußte nun schleunigst nach Lygotta kommen, um Ordnung zu schaffen, denn unser Gut war verschuldet, die Heerden verkommen, alle Verhältnisse verwirrt. Mein Mann hatte sich wenig um die Landwirtschaft gekümmert und sich vollständig auf diesen Inspector und auf unsern Hofjuden verlassen.“

„Roman war nun Tag und Nacht thätig, er engagirte einen andern Verwalter und fand auch einen ehrlichen Juden, der uns Geld zu mäßigen Prezenten leiht. So gelang

ergötzte sich an dem lebhaften Jahrmarktstrubel.

Frau Casimira lehnte mit halb geschlossenen Augen in ihrem Sessel und schlürfte langsam ihr Eis. Zuweilen stieß sie einen Seufzer aus, während die Gräfin dem fremdartigen, buntbewegten Schauspiel ihre ganze Aufmerksamkeit widmete und in warmen Worten ihr Vergnügen darüber ausdrückte.

„Das nennen Sie schön, gute Antonia?“

Frau v. Bielinski schüttelte verwundert den Kopf.

„Da muß ich zum ersten Male Ihrem stets so feinen Geschmacks meine Anerkennung versagen, denn mich macht das entsetzliche Getöse und der abscheuliche Delgeruch vollständig nervös. Man kann wirklich kaum einen Schritt vorwärts setzen, ohne auf elende oder schmutzige Menschen zu stoßen. Sie sagen das gewiß nur aus Höflichkeit zu uns, Antonia!“

„Ich sage die Wahrheit,“ versetzte die Gräfin, indem sie lebhaft ihren Fächer hin und her bewegte. „Ich amüsiere mich prächtig, denn dieses Schauspiel hat einen pikanten, prickelnden Reiz an sich, der ungemein fesselnd wirkt. Auch gehört es ja zum guten Ton, wenigstens einmal im Leben einer Wallfahrt nach Czestochau beigewohnt zu haben. Außerdem haben wir noch eine besondere Freude dabei, liebe Casimira, wir sehen unsere besten Freunde wieder.“

„Ja, es ist wahr, es geht nichts über

gute und treue Freunde, und das sind wir Beide,“ erwiderte eifrig Frau von Bielinski.

„Und es ist entzückend, daß Sie endlich einmal nach Lygotta gekommen sind. Ach, Antonia, ich habe seit dem Tode meines Gatten so einsam wie eine Nonne gelebt! Sie wissen, daß ich mich sehr unglücklich an seiner Seite fühlte, denn meine zarte Natur paßte gar nicht zu seinem rauhen Charakter. Ach, gute Antonia, was habe ich durchgemacht! Aber Sie kannten ihn ja! Wenn er berauscht war — und leider war er es häufig — beleidigte er mich in schrecklicher Weise. Entrenous —“ sie hielt die Hand vor den Mund — „er misshandelte mich sogar! Ich mußte mich ein paar Mal vor solchen Ausbrüchen seines Rausches mit dem kleinen Roman aus dem Hause flüchten und so lange verstreuen, bis er wieder nüchtern war. — Ach, es war damals ein furchtbares Dasein für mich! Auf dem Hofe herrschte ein wüthendes Treiben, Tag und Nacht kamen Gäste an, die sich mit Zechen, Kartenspiel, Streiten und Toben die Zeit vertrieben. Wenn die Herren erhitet waren, dann flogen Teller und Gläser, sogar die gefüllten Weinflaschen durch die Fenster oder an die Köpfe der entsetzten Dienerschaft. Zuweilen brach ihre Zügellosigkeit und Wildheit in solcher Weise hervor, daß mich wahnsinnige Angst packte und ich erst dann wieder aufathmete, wenn Alles still wurde und die gleichfalls bezehnten Kutser ihre Herren vom Erdboden auflafen, dieselben mit vieler Mühe in die Wagen

den Kopf geschleudert, daß die Spitze des Stahls dem Manne den Schädel zertrümmerte und ins Gesicht drang. Der Verletzte ist sofort ins städtische Krankenhaus gebracht worden, starb jedoch am Sonntag Nachmittag infolge der erlittenen Verletzungen. — Der Thäter ist verhaftet worden.

Deutsches Reich.

Die kurzen Meldungen, welche über die Fahrt unseres Kaisers entlang der norwegischen Küste eingehen, lassen erkennen, daß diese Seereise bis jetzt ohne irgendwelche Zwischenfälle verlaufen ist. Einen etwas längeren Aufenthalt unterwegs hatte der Kaiser nur in Drontheim genommen, wo der „Kaiser Adler“ und der „Siegstern“ vom Montag Abend bis zum Dienstag Vormittag 11 Uhr verweilten. Alsdann setzten die kaiserlichen Schiffe die Weiterfahrt nach Bodo, dem am Saltenfjord malerisch gelegenen Hauptstade des Amtes Nordland, fort.

In dem Prozesse vor dem Clever Schwurgerichte wegen des Anabenmordes von Xanten ist eine dem Angeklagten, Schlächter Buichhoff, sehr günstige Aussage gemacht worden. Dieselbe wird durch das übereinstimmende Gutachten der medizinischen Sachverständigen repräsentirt, dem zufolge ein Mitalmord nach Lage der Dinge ausgeschlossen sei. Außerdem bekundete der Prozeß für semitische Sprachen an der Universität Straßburg vor dem Reichsgericht, weder im Tal- noch in einem anderen jüdischen Gesetzbuch lasse sich eine Stelle auffinden, welche die Forderung des Mitalmordes aufstelle.

Die Berliner Weltausstellungsfrage ist durch die drohende französische Konkurrenz akut geworden, ein Stadium, welches endlich das ernstliche Eingreifen der Berliner leitenden Kreise erfordert. Dasselbe machte sich denn auch nunmehr bemerklich, zunächst durch das Ersuchen des Reichskanzlers Grafen Caprivi an die verbündeten Regierungen, zu dem Plane einer in Berlin zu veranstaltenden Weltausstellung amtlich Stellung nehmen zu wollen. Außerdem fand am Dienstag eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums unter Theilnahme des Reichskanzlers statt, die sich auf die Ausstellungsfrage bezogen haben soll. Es ist zu wünschen, daß die Gutachten der einzelnen Bundesregierungen über das Projekt so bald wie möglich an der Berliner Zentralstelle eingehen, damit die Reichsregierung auf Grund derselben alsdann sofort ihre weiteren Entschlüsse fassen kann. Berliner Blätter rathen bereits zur Einberufung des Reichstags zu einer außerordentlichen Session in Sachen der Weltausstellung, in dessen Erwähnung es noch fraglich, ob eine Mitwirkung des Reichsparlaments in der Sache so unbedingt geboten wäre.

Nach einer Meldung der „Mheinisch-Westfälischen Zeitung“ hat das Oberlandesgericht in Hamm die Erhebung einer Anlage gegen den Chef des Kommerzienrath Baare in Sachen der nachher Stempelfälschung abgelehnt; dagegen wurde die Anlage gegen zwei Beamte des „Rheinischer Vereins“, welche das Landesgericht Essen ebenfalls abgelehnt hatte, aufrecht erhalten. — Der Stempelfälschungs-Prozeß gegen Moienthal und Genossen soll am 25. Juli vor der Essener Strafkammer beginnen.

Die gemischte Deputation des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten beschloß, für die Weltausstellung in Berlin 10 Millionen Mark zu bewilligen unter der Bedingung, daß die Ausstellung bis zum Jahre 1898 stattgefunden habe. Der Beschluß wird dem Reichskanzler, dem Präsidenten des Deutschen Handelstages und den Vertretern der Kaufmannschaft mitgetheilt.

Ausland.

In Folge betrügerischer Manipulationen bei der Uebernahme von Materiallieferungen ist der Oberverführer des Pariser Marine-Artillerie-Laboratoriums, Courde, seines Postens entsetzt worden. Mehrere andere Beamte sollen in die Angelegenheit mit verwickelt sein. Es handelt sich um Fälschungen von Abnahmestempeln. Wie es heißt, sind bereits zwölf Personen verhaftet.

Großbritannien.

Bei den Neuwahlen zum Parlament sind bis Donnerstag 126 Konservative, 19 Unionisten und 107 Gladstonianer gewählt. Die Konservativen haben bisher 15, die Liberalen 29 Sitze gewonnen.

Rußland.

Auf der transkaukasischen Bahn, Station Vielogory, ist ein gemischter Zug infolge falscher Weichenstellung entgleit; fünf Personen waren auf der Stelle todt, vier sind schwer verletzt und zehn Wagen total zertrümmert, fünf andere und die Lokomotive stark beschädigt.

Orient.

Im weiteren Fortgange des Prozesses Belschew in Sofia bezeichnete der Mißangeklagte Repargow unter Behauptung seiner Unschuld die bulgarischen Flüchtlinge Dins Tufeschew und Kozaroff als die wahren Mörder des Finanzministers Belschew. Auch der gleichfalls in den Prozeß verwickelte ehemalige Minister Karawelow erklärte sich für unschuldig und behauptete er im Weiteren, sein Programm sei die Hebung Bulgariens und dessen Annäherung an „befreundete“ Mächte.

Amerika.

New York, 6. Juli. Gestern Morgen kam es in Homestead in Pennsylvanien zu einem Zusammenstoß zwischen den streikenden Schmiedearbeitern und den polizeilichen Schutzbeamten, welche die arbeitenden Arbeiter beschützen sollten. Es wurde von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht. 12 bis 16 Personen sind theils schwer, theils leicht verwundet, darunter 5 Polizisten. — Heute früh kam es zu neuen Konflikten zwischen den Arbeitern und Polizeimannschaften, wobei fünf Personen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Nach den letzten Meldungen aus Homestead sind zehn Personen getödtet und elf verwundet. Die Polizisten kamen auf Booten an, wurden aber beim Landen mehrmals von den Ausständischen zurückgeworfen. Die Stadtbehörden erluchten den Gouverneur von Pennsylvanien um Verstärkungen. Die Lage ist noch kritisch.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Von dem Schwurgericht in Freiberg wurde die Gastwirthin Frau Hofauf zu 12 1/2 und der Schuhmacher Hamann zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Das Weib hatte seinen Geliebten, den Schuhmacher, angestiftet, den Chemann Hofauf zu ermorden, weil sie seiner überdrüssig war. — Durch den von der Regierung ernannten Revisor ist die Höhe der Unterzahlungen des Kendanten Wenghofer bei der Kreis-sparkasse in Gumbinnen auf 95 500 Mk., bei der Kreis-kommunalkasse auf 46 704 Mk. festgestellt worden. — Aus Eger sind zwei Polgehilfen, Namens Giskäfelig und Bihäl, mit 12 000 Gulden Postgeldern schuldig geworden. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Gulden gesetzt. — Auf der Bahnhofsstraße Gnesen-Breschen wurde das Kind des Bahnwärters Kaiser vom Zuge überfahren und sofort getödtet. Die Mutter, welche das Kind zu retten versuchte, wurde gleichfalls vom Zuge erfasst

und ihr der Kopf vom Rumpfe getrennt. — Der bekannte Bankier und Wollhändler Aug. Fuhse in Berlin hatte sich vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I. Berlin wegen Kontursvergehens, Betrug und Untreue zu verantworten. Er wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — In dem Hochverrath-Prozeße vor dem Reichsgericht gegen Camin und Ge-nossen erhielten der Klavierarbeiter Camin und der Handelsmann Nennthaler, beide aus Berlin, je sechs-einhalbes Jahr, der Schuhmacher Ruff aus Berlin fünfzehnehalbes Jahr, der Kolporteur Höder aus Gelsen-firchen fünf Jahre drei Monate und der Agent Winer aus Herlorn vier Jahre Zuchthausstrafe. Den sämtlichen Verurtheilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre aberkannt. Schrift-seher Dobberstein aus Herlorn wurde freigesprochen.

Angesichts der Vermählung des Grafen Herbert Bismarck wird an eine Aeußerung des Fürsten Bismarck erinnert, welche sich auf die Zukunft seines Hauses bezieht. Der preussische Minister-präsident Herr v. Bismarck-Schönhausen war im Jahre 1865 nach Abschluß der Gasteiner Konvention zum Grafen befördert worden. Diese Standeserhöhung erfüllte ihn jedoch mit sehr gemäßigter Freude. Er befürchtete nämlich als Folge das — Aussterben seines Geschlechts. In seinem bekannten Buche: „Graf Bismarck und seine Leute“ weiß Busch mitzutheilen, was den Anlaß zu dieser Befürchtung bot. Nach Busch that Graf Bismarck seine Bedenken während des Feltzuges 1870/71 der Berliner Tafelrunde kund, indem er sagte: „Alle Familien sterben aus, die in Pommern zu Grafen gemacht werden, — ich habe noch jetzt meine Befürchtungen.“ Ueber zwanzig Jahre sind ins Land gegangen. Einst- weilen haben die Ereignisse die düstere Ahnung des Grafen Bismarck nicht Lügen gestraft. Von seinen beiden Söhnen ist der jüngere, Graf Wilhelm Bismarck, seit mehreren Jahren verheirathet. Sein Nachruß besteht bis jetzt aus zwei Mädchen. Ob wohl Graf Herbert die düstere Ahnung zu Schanden macht?

Ein schreckliches Unglück, so berichtet man unter dem 16. v. M. aus Chicago, hat sich in Cincinnati zugetragen. Zwischen den auf beiden Ufern des Riving-Juresses gelegenen Städten Newport und Covington sollte eine eiserne Brücke für den Ver- kehr von Wagen und Trammways errichtet werden. An jener Stelle sind die Ufer des Flusses hoch und steil, das Wasser selbst tief und reißend. Die Brücke sollte aus Schmiede-Eisen sein, und um sie an Ort und Stelle bringen zu können, war ein über 50 Fuß hohes Holzgerüst aufgeführt worden, das auf in den Fußboden getriebenen Pfeilern ruhte. Dieses Gerüst sollte dem Eisenwerk als Stütze dienen, während es Stück um Stück aneinandergereicht wurde. Die großen Steinspäner, die Brückenpfeiler, waren schon fertig, und es handelte sich jetzt darum, die „Sektionen“ der eiserne Brücke eine nach der anderen auf dem hohen Holzgerüst aufzustellen. Die Ent- fernung der beiden Brückenköpfe von einander betrug 360 Fuß. Gestern Vormittag um 10 Uhr waren bereits fünf Sektionen der Brücke auf dem Holz- gerüst abgeladen, jede 30 Fuß lang, es ruhten also schon hundert von Tonnen Eisen auf dem Gerüste, das, wie berichtet wird, nicht aus frischem, sondern aus schon gebrauchten, etwas morschen Stämmen errichtet war. Um 10 1/2 Uhr Vormittags befanden sich 86 Personen auf der Brücke, fast alle Arbeiter, und auch die beiden Unternehmer, die Brüder Baird. Plötzlich, ohne irgend eine Warnung, ja ohne irgendein vorhergehendes Krachen, brach das Gerüst zusammen, und mit ihm stürzten die 86 Mann in die Tiefe. Die beiden Unternehmer und 40 Mann waren so- fort todt. Auch wer schwimmen konnte, wußte elend ertrinken, weil die Stützen zwischen den fallenden Balken eingeklemmt wurden. Von den Verwundeten dürfte eine gute Anzahl sterben, da die Verletzungen

meist schrecklicher Art sind; sechs Arbeiter werden vermißt.

Chinesische Seeräuber. London, 29. Juni. Wie die „Daily News“ mittheilen, herrscht in Hongkong lebhaftest Aufregung über ein neues Aus- brechen des Seeräuberwesens in der Nachbarhaft der britischen Kolonie. Dem Anschein nach haben die chinesischen Piraten eine neue Taktik „eingeschlagen und zum ersten Mal in der langen Geschichte des Seeräuberwesens an den Küsten des himmlischen Reiches einen Dampfer für ihre Zwecke verwendet. Besonders merkwürdig ist der Umstand, daß dieser Dampfer früher angeblich ein kaiserlich chinesisches Zollkutter war. Man erzählt sich, daß eine Anzahl Piraten sich unter dem Vorwand, den Aufenthalt eines Schmugglerschiffes nachzuweisen, Zutritt auf den Kutter zu verschaffen wußten. Einmal an Bord, ergriß die Bande völligen Besitz von dem Dampfer und plünderten drei Handelschiffe, ehe sie sich von ihm trennten.

Ein freigebiger Vater. Man berichtet aus Rom: Ein mit Kindern gesegneter Arbeiter namens Casieri hat an die beim Quirinal beglaubigten Bot- schafter der Großmächte Schreiben gerichtet, in denen er seine Begeisterung für die von ihnen vertretenen Souveräne ausdrückt und anzeigt, er habe sich ent- schlossen, jedem der Souveräne eines seiner Kinder zum Geschenke zu machen. Die Botschafter haben das Schreiben der Polizei übergeben, die den edlen Spender einstweilen auf das Beobachtungszimmer schickte.

Ein Idyll. Das Kreisfokalsb. für Lauenburg (Pommern) giebt in seiner Nr. 77 vom 2. Juli 1892 folgende Kunde: „Das diesjährige Schützenfest verspricht wieder ein großartiges Volksfest werden zu wollen; nicht nur zwei Karussells, sondern auch mehrere Würfelbuden haben sich zu demselben bereits eingefunden. Durch Renoviren der Häuser und Reinigen der Straßen von Grasswuchs erhält unser Städtchen ein festliches Gepränge.“

Südholsteinischer Bauverband freiwilliger Feuerwehren.

Die Tagesordnung für den 14. Ver- bandstag des Provinzialverbandes der freiwilligen Feuerwehren in Sebeberg liegt vor und lautet: Bericht des Vorstandes über den Verband, Rech- nungsablage, Bericht über die Unterrichtsstoffe für beim Feuerlöschdienst Verunglückte, Antrag der freiwilligen Feuerwehr zu Flensburg; Be- sprechung über Versicherung der Gerüche und Aus- rüstungsgegenstände gegen Feuergefahr, Antrag des Vorstandes: a) Umgestaltung des Provinzial- verbandes und Einführung von Kreisfeuerwehr- Bezirken, b) Verabreichung der Statutenentwürfe für den Provinzialverband und die Kreisfeuer- wehr-Bezirke. Der letzte Antrag giebt dem dies- jährigen Verbandstag große Bedeutung, da die beantragten Veränderungen einschneidender Natur sind.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziesl in Ahrensburg.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pfg. bis 18.65 p. M. — glatt, gestreift, karrirt und gemustert (ca. 380 verschiedene Qual. u. 2500 versch. Farben) — verl. roben- und stückweise porto- und zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. R. Sollef), Zürich. Muster umgehend. Doppelpost-Brief- porto nach der Schweiz.
Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.

sein Energie und Umsicht, den Ruin von uns fern zu halten. — Wenn Roman meinen Rath befolgt, sich eine reiche Frau zu suchen, dann wird auf Lygotta bald alles wieder ins Gleiche kommen. — Meinen Sie nicht auch, Antonia, daß er verpflichtet ist, bald zu heirathen? — Natürlich reich! Und es giebt hier genug reiche und lebenswürdige Edelfräulein, die meinen Roman mit Freun- den nehmen würden, aber denken Sie nur — er will nicht, — er will partout nicht, soviel ich auch zureden. Es ist wirklich unbe- greiflich, welchen Eisenkopf er in dieser Be- ziehung zeigt! Dabei habe ich ihm vorgestellt, daß wir, falls eine reiche Frau ins Haus käme, doch aller Sorgen ledig wären, Ge- sellschaften geben, Reisen ins Ausland machen könnten.

„Sie werden begreifen, Antonia, daß ich nach jahrelangem Kummer mein Leben auch ein wenig genießen möchte! Mon Dieu, ich würde in diesem Falle auch meine Toiletten und Konfitüren aus Paris beziehen, wie Sie es thun! Aber glauben Sie, daß er meine Ideen verwerflicht! Bewahre! Er will vor- läufig nichts vom Heirathen wissen, sondern über Wasser halten kann. Nicht einmal Bi- nen auf den Nachbargütern will er machen, wo reiche Töchter zu haben sind! — „Er hätte kein Talent zum Kouromachen,“ ant- wortete er mir nämlich, „und er hätte auch noch kein Mädchen gefunden, das ihm ge- fällt.“ — Das ist doch geradezu wunderbar,

nicht wahr, denn in Polen giebt es reizende Fräulein ohne Zahl. Wenn er nur suchen wollte, er würde schon finden, aber er will nicht. „Nein, nein, ich heirathe noch nicht!“ Das ist die Antwort auf alle meine stehenden Bitten.“

Die Gräfin hatte die Herzensergüsse ihrer Freundin mit sichtlichem Interesse an- gehört. Als diese geendet, nickte sie ein paar Mal wie zustimmend vor sich hin.

„Ja, liebe Casimira,“ sagte sie, „Sie haben viel Schweres überwinden müssen, aber regen Sie sich jetzt nicht mehr darüber auf, denn was vergangen, ist vergangen, und es ist ganz recht von Ihnen, daß Sie Ihre Hoffnung auf die Zukunft setzen. Auch ich bin überzeugt davon, daß sich noch einmal Alles zum Besten für Sie wendet. Wenn ich mich ganz zu Ihnen ausgesprochen habe, werden Sie sich wundern, wie merkwürdig unsere Gedanken und Wünsche übereinstim- men und wie richtig ich, ohne vollständig mit Ihren Verhältnissen bekannt zu sein, kom- binirt habe!“

„Ach, ich wundere mich selten über etwas, was mit Ihnen im Zusammenhange steht, theure Antonia, Sie sind eine Kluge, erfahrene Frau und finden für Alles das Rechte!“

„Danke schön für Ihre gute Meinung. Und wenn Sie solches Vertrauen zu mir haben, dann will ich auch offen mit Ihnen reden, ganz so, wie es mir ums Herz ist.“ Die Gräfin schwieg plötzlich, zog ihr

Taschentuch hervor und rieb eifrig an ihrem seidenen Kleide herum, als wolle sie ein paar in Wirklichkeit gar nicht vorhandene Staub- flecken davon fortwischen, bis sie endlich mit etwas gepresster Stimme fortfuhr:

„Sie ahnen wohl gar nicht, welches der eigentliche Beweggrund unserer Reise nach Czestochau ist?“

Frau von Wielinski riß ganz erstaunt die Augen auf, sie ahnte gewiß nichts.

„Ich, ich,“ sagte sie, — „oh doch — ich denke, der lieben Spiridia zarte Gesund- heit ist die hauptsächlichste Veranlassung dazu. Und sie hofft auf die Gnade unserer Ma- donna. Sie wird auch nicht vergebens hoffen, denn wenn kein Arzt mehr helfen kann, so ist man ihrer Hilfe gewiß. Das habe ich kürzlich erst bei meinen Gichtschmerzen er- fahren. Vier Wochen kurrte der Doktor an mir herw, da legte mir die Michalina ein wollenes Tüchlein mit dem Bilde der Ge- benedeiten auf, und im Nu waren die Schmerzen fort.“

Die Gräfin lächelte überlegen.

„Nun, vielleicht wird meine Tochter durch die Gnade der Mutter Gottes auch wieder gesund! — Doch ich habe noch andere Dinge bei unserer Wallfahrt ins Auge gefaßt, liebe Casimira, und was mich anbetrifft, verlass- ich mich mehr auf die natürlichen Zufälle des Lebens, die uns entweder verhängnißvoll oder glückbringend werden. Wir sind alte intime Freundinnen, und Sie kennen mich genau; da habe ich wohl nicht erst nöthig,

unnütze Worte zu machen, damit Sie mich völlig verstehen.“

„Ciel! Da bin ich doch neugierig!“ rief die Herrin von Lygotta, indem sie rasch der Gräfin näher rückte.

Diese zog ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, ihre Handschuhe an und sagte mit halbverschleierter Stimme:

„Ihr Roman ist ein guter, lebenswürdiger Mensch. Sein Charakter ist zuverlässig und ehrenwerth, und jede Mutter, und säße sie auf einem Königsthron, könnte stolz auf ihn sein. Ich stelle auch die Behauptung auf, daß es ihm gar nicht schwer fallen würde, eines der reichsten und schönsten Edelfräulein zur Frau zu bekommen, wenn er nur den Willen hätte. Bei seiner besriedenden Persön- lichkeit würde er überall mit offenen Armen empfangen werden, dessen bin ich gewiß. — Ja, es ist eine große Gnade von Gott, gute und brave Kinder zu haben. Sie wissen gar nicht, liebe Casimira, welches Glück Sie in Roman besitzen!“

Sie senkte kurz auf und senkte den Kopf auf die Brust.

(Fortsetzung folgt).

